Bankpolitik

Steinmeiers klare Worte

Wer in Deutschland 100 Jahre alt wird, bekommt besondere Glückwünsche des Bundespräsidenten. Bei den meisten der 3 347 Jubilare im vergangenen Jahr geschah das in der Regel per Post. Doch zu besonderen Anlässen erscheint der Bundespräsident persönlich und verliert ein paar Worte über den zu Ehrenden und zu den Gästen. Als die Dekabank Anfang Februar den hundertjährigen Geburtstag der ehemaligen DGZ beging, kam Frank-Walter Steinmeier, da „schließlich eine altehrwürdige Größe im Sparkassenverband" gefeiert wurde. Erwartungsgemäß lobte er die deutschen Sparkassen und betonte ihre Rolle in den verschiedenen Epochen dieser 100 Jahre DGZ – die Deka als Fondsdienstleister wurde erst 1956 gegründet. Er lobte den Einsatz der Sparkassen für die Sparer, ihre Bedeutung für die Mittelständler, ihre Rolle im ländlichen Raum, wo öffentlich-rechtliche Institute „Vereine und zivilgesellschaftliches Leben vom Fußballclub bis zur Integrationsinitiative fördern und einen unschätzbaren Dienst am gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten".

Doch Frank-Walter Steinmeier ging noch weiter, nahm die Banken in die Pflicht: „Die Finanzbranche muss der Realwirtschaft dienen – nicht andersherum! Die Bank war immer dann nachhaltig stark, wenn dieses Prinzip stark war – ganz besonders deutlich wird das in der Zeit des Wirtschaftswunders. Und immer, wenn diese dienende Funktion aus dem Blick geriet, rückte sie näher an den Rand von Krisen. Langfristige Investitionen in reale Wertschöpfung und nicht der schnelle Euro – dafür steht unser Wirtschaftsmodell", sagte der Bundespräsident. Und signalisierte er Unterstützung: Zu den spezifischen Voraussetzungen und Eigenheiten dieses typisch deutschen Wirtschaftsmodells gehört laut Steinmeier ganz zentral das dreisäulige Bankensystem. „Wir brauchen das dreisäulige Bankensystem – und wenn es nach mir geht, dann bleibt das so!"

Das kann durchaus als sanfte Warnung in Richtung der Bundeskanzlerin verstanden werden, die vielen Beobachtern nach den Plänen des französischen Premierministers und des EU-Ratspräsidenten Donald Tusk in Sachen Weiterentwicklung EU auf dem jüngsten Treffen der Staats- und Regierungschefs nicht entschieden genug widersprochen hat. Manche meinten schon einen Umkehrschwung in der deutschen Europapolitik wahrzunehmen. Vor allem die „Leaders' Agenda" Tusks, die unter anderem eine baldige Vollendung der Bankenunion zum Ziel hat, berührt ein für Deutschland und sein Wirtschaftsmodell besonders heikles Thema: die EU-Einlagensicherung EDIS, in die laut Papier bis Juni 2018 der Einstieg geschafft sein soll. Bislang blockierte die deutsche Regierung, allen voran der frühere Finanzminister Wolfgang Schäuble, diesen Schritt erfolgreich, um die Gelder deutscher Sparer zu schützen.

Offensichtlich fanden die Worte Steinmeiers Gehör bei den Verantwortlichen im Kanzleramt oder dem Willy-Brandt-Haus. Denn im ausgehandelten Koalitionspapier finden sich dann die in Sachen EDIS altbekannten Positionen Deutschlands wieder. Dafür gab es prompt Lob von den Betroffenen: „Wir teilen die Auffassung, dass Risiko und Haftung nicht getrennt werden dürfen. Eine vergemeinschaftete europäische Einlagensicherung würde dieses Prinzip verletzen. Der beste Schutz für alle Sparerinnen und Sparer in Europa ist es, die vereinbarten gemeinsamen europäischen Standards in den nationalen Einlagensicherungssystemen umzusetzen und nicht Haftungsverantwortung in einem vergemeinschafteten System in Brüssel zu vermischen", befindet Sparkassen-Präsident Helmut Schleweis. Gut, dass die DGZ (Deka) gerade jetzt hundert wurde!

Großbanken

„Ist das noch meine Deutsche Bank?"

Fast drei Jahre lang steht John Cryan nun an der Spitze der Deutschen Bank und damit für die Hoffnung auf Wandel, Veränderung und vor allem Verbesserung. Allerdings fällt die Bilanz des nüchternen Briten, zumindest von außen betrachtet, eher nüchtern aus: 2015 stand ein Verlust von fast 6,8 Milliarden Euro zu Buche. Das ließ sich noch recht einfach mit den „Aufräumarbeiten" unter dem neuen CEO begründen. 2016 betrug das Minus dann „nur" noch knapp 1,4 Milliarden Euro. Die Hoffnung wuchs. 2017 kam dann aber der nächste Rückschlag, es folgte mit knapp einer halben Milliarde Euro der dritte Verlust in Folge.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

Dabei beunruhigen gar nicht so sehr die nackten Zahlen, auch wenn diese alles andere als gut sind. Die Erträge sind spürbar gesunken und werden sich wohl irgendwo auf einem Niveau zwischen 25 und 30 Milliarden Euro einpendeln. Nur zum Vergleich. Der amerikanische Bankriese JP Morgan Chase verzeichnete allein im vierten Quartal 2017 Erträge von knapp 25 Milliarden US-Dollar. Das zeigt, wie uneinholbar groß der Abstand zur Konkurrenz geworden ist. Die Deutsche Bank hat natürlich auch immer noch ein Kostenproblem. Aufwendungen von knapp 25 Milliarden Euro lassen sehr wenig Luft zum Atmen und noch weniger Luft für ordentliche Gewinne. Eine Cost Income Ratio von 93,1 Prozent ist gefährlich hoch. Und immer noch lassen die Bewältigung von Altlasten, Restrukturierungen und Bilanzjonglierereien wie das Aktivieren latenter Steuern in Form von Verlustvorträgen keine Betrachtung im Normalzustand zu. Außenstehende Beobachter sind also nur schwer in der Lage zu beurteilen, wie gut oder wie schlecht es um die Deutsche Bank nun gerade tatsächlich bestellt ist.

Da ist die gefühlte Hilflosigkeit der handelnden Verantwortlichen, der Mangel an Antworten, die die Zukunft betreffen, natürlich Gift. Selbstverständlich können Cryan, Sewing und Schenck eloquent alle Fragen beantworten. Und sicherlich wird manches aufgrund der allgemein herrschenden Verunsicherung zu kritisch gesehen. Aber die entscheidende Frage, was will oder auch was kann die Deutsche Bank sein, blieb auch auf dieser Bilanzpressekonferenz weitestgehend unbeantwortet. „Wir wollen die führende kundenorientierte globale Universalbank sein. Die Deutsche Bank ist Deutschlands führende Bank. Sie hat in Europa eine starke Marktposition und ist in Amerika und der Region Asien-Pazifik maßgeblich vertreten." So steht es auf der Webseite. Allerdings hat sich die Deutsche Bank längst von dem Anspruch früherer Zeiten verabschiedet, überall auf der Welt in allen wesentlichen Produktkategorien zu den Besten zu gehören. In ausgewählten Bereichen gelingt das auch heute noch, aber nur noch sehr selektiv.

Vom Selbstbewusstsein, Kritiker beziehungsweise Neider würden sagen der Arroganz, früherer Tage, angefangen beim Vorstandsvorsitzenden bis hinunter zum Pförtner ist nicht mehr viel geblieben. Eine neue Bescheidenheit oder eher Ernüchterung macht sich breit. Deutschbanker müssen den Kunden erstmal eine halbe Stunde erklären, was denn mit dem stolzen Haus los ist, bevor man dann zum Eigentlichen, Wesentlichen, dem Geschäft kommen kann. Das macht keinem Spaß. Und das ist auch gefährlich: Die meisten ambitionierten Fußballer möchten bei Bayern München spielen, weil es hier die größten Erfolgs- und damit Karrierechancen gibt. Gleiches galt jahrzehntelang für die Deutsche Bank. Sie war Anziehungspunkt für die größten Talente. Diese Strahlkraft schwindet mit jedem Jahr mit Verlusten, mit Stellenabbau, mit Negativschlagzeilen, mit zu viel Demut und zu wenig Erfolg. Die viel kritisierten Boni sind deutlicher Ausdruck dafür, dass sich die Verantwortlichen dieses Bedeutungsverlustes in den Augen der Mitarbeiter durchaus bewusst sind. „Die diesjährige variable Vergütung ist eine einmalige Investition, um der neuen Führung unserer Unternehmens- und Investmentbank die Chance zu geben, unsere Marktposition zu sichern und auf ausgewählten Geschäftsfeldern auszubauen", so John Cryan. Doch kann das gut gehen? „Das ist nicht mehr meine Deutsche Bank", hört man leider viel zu oft dieser Tage.

Das ist schade. Deutschland, die deutsche Wirtschaft braucht eine starke Deutsche Bank, gerne auch wieder mit mehr jener typischen Arroganz der Gewinner und weniger der Demut der Zauderer. Hoffentlich ist die bald wieder da.

Commerzbank

Klare Botschaft: strategisch auf Kurs

Als Vorstandsvorsitzender hat Martin Zielke Ende September 2016 unter dem Schlagwort Commerzbank 4.0 eine erneutes Strategieprogramm aufgesetzt. Die Bank klar als digitales Technologieunternehmen zu positionieren und bis zum Jahre 2020 die Prozessabläufe zu 80 Prozent zu digitalisieren lautet seither ein Kernziel. Es wurde ein sogenannter Digital Campus eingerichtet, der mittlerweile mit rund 1000 Mitarbeitern die Umsetzung der Neuausrichtung vorantreiben soll. Über Einheiten wie Main-Incubator wird der Kontakt zu entwicklungsfähigen Fintech-Projekten intensiviert. Die Digitalisierungsplattform für den Mittelstand, Openspace, soll die technischen Schnittstellen zu diesem wichtigen Kundensegment verbessern. Das Investment-

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

und Corporate-Banking ist im Segment Firmenkunden zusammengefasst, das ebenso wie Privat- und Unternehmerkunden massiv auf Volumen- und Kundenwachstum ausgerichtet ist. Flankierend wurden mit den Mitarbeitern und/oder den Arbeitnehmervertretern verschiedene Programme ausgehandelt, um die Mitarbeiterzahl von dem damaligen Stand von rund 49 900 über die 42 000 Ende 2017 auf die angepeilten 36 000 im Jahre 2020 herunterzubringen. Klare Marschrichtung zudem: Bevor über irgendwelche deutsche und europäische Bankenkonstellationen geredet werden kann, gilt es, die eigenen Hausaufgaben zu machen.

An die Devise, nur keine unnötigen Abschweifungen vom Wesentlichen zu machen, haben sich Martin Zielke und Finanzvorstand Stefan Engels bei der Bilanzpressekonferenz 2017 strikt gehalten. Und weil sie bei der Rechenschaftslegung über die angestrebten strategischen Zwischenziele für das Berichtsjahr 2017 in nahezu allen Bereichen im Soll oder sogar darüber lagen, entwickelte sich eine recht lockere Präsentation auf sicherem Terrain. In der Tat kann die Commerzbank für 2017 eine Reihe von größeren und kleineren Erfolgen melden. So konnte die Zahl der Neukunden im Segment Privat- und Unternehmerkunden netto um gut 500 000 gesteigert werden, seit dem Q4 2016 um rund 639 000. Damit liegt die Bank ebenso über den Planwerten wie bei den Assets under Control, deren Volumina im Berichtsjahr um 38 Milliarden Euro auf 376 Milliarden Euro ausgeweitet werden konnten, geplant waren 345 Milliarden. Allein diesen Volumenzuwächsen sowie der Steigerung des Kreditvolumens um 9 Prozent rechnet die Bank übrigens für 2017 zusätzliche Erträge von 150 Millionen Euro zu und sieht dadurch die negativen Folgen durch die Negativzinsen und den Preiswettbewerb nahezu kompensiert. Über den Planungsansätzen ist die Bank zudem beim Neukundenzuwachs im Firmenkundengeschäft mit 5 400, in drei Jahren sollen das 10 000 werden. Leicht unter Plan, aber auf gutem Weg stuft sie mit 48 (geplant 50) Prozent den momentanen Digitalisierungsgrad ein.

Auch einige unmittelbar ergebnisrelevante Effekte können die Verantwortlichen auflisten: Dass 808 Millionen Euro an Restrukturierungskosten für das Ende 2016 begonnene Strategieprogramm 4.0 schon vollständig verarbeitet sind. Dass allein beim Abbau des Schiffsfinanzierungsportfolios, auch durch Verkäufe unter Buchwert, eine Reduktion von 4,8 auf 2,6 Milliarden Euro erreicht werden konnte. Dass sich die erreichte NPL-Quote von 1,3 Prozent sowie die CET-1-Quote unter IFRS 9 mit rund 13,3 Prozent per Januar 2018 auch im internationalen Vergleich mehr als sehen lassen können. All das ist lobenswert und zielführend. Wie bescheiden allerdings die beiden deutschen Großbanken mittlerweile geworden sind, zeigt der Blick auf die Ergebnisse. Um sich auf dem heimischen Vergleichsmarkt als klarer Gewinner des Berichtsjahres 2017 zu positionieren, bedurfte es für die Commerzbank nicht etwa einer beachtlichen Höhe des Jahresergebnisses, sondern allein schon der positive Wert an sich reichte aus – auch wenn er mit 156 Millionen Euro so spärlich ausfiel. Unter solchen Vorzeichen ist es eben klug, über eine aktive Rolle in einem irgendwann doch einmal kommenden europäischen Bankenmarkt lieber vornehm zu schweigen.

Fondsgesellschaften

Ein erwartet gutes Jahr 2017

Wie es die Terminlage wollte, durfte der deutsche Fondsverband BVI just an dem Tag von Rekordständen berichten, an dem die Aktien weltweit zu einer massiven Abwärtskorrektur ansetzten. Angesichts der monatlichen unterjährigen BVI-Statistik hatten freilich schon die ersten drei Quartale sowie der November 2017 auf höchst erfreuliche Zahlen hingedeutet. Betrachtet man die langjährigen Verläufe, ist es gerade einmal sechs Jahre her, als die hiesige Branche ein verwaltetes Fondsvermögen von über 2 Billionen Euro melden durfte. Im vergangenen Jahr sind nun die 3 Billionen Euro übertroffen worden, wobei auch die offenen Spezialfonds mit knapp 1,6 Milliarden Euro und nicht zuletzt die Publikumsfonds auf 1,022 Milliarden Euro einen deutlichen Sprung nach oben gemacht haben. Allein Letztere erreichen damit einen Bestand, wie ihn die gesamte Branche erst im Jahr 2003 übertroffen hat.

Bemerkenswert für den Fondsjahrgang 2017 ist bei den Publikumsfonds das parallel zur weltweit günstigen Aktienentwicklung verlaufende Abschneiden der Aktienfonds, die ein Nettomittelaufkommen von 18,2 (minus 1,8) Milliarden Euro aufweisen. Zwar führen die Mischfonds mit einem Nettomittelaufkommen

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH

von 29,5 (11,6) Milliarden Euro zum fünften Mal in Folge die Absatzliste an. Doch rechnet der BVI allein 6,4 Milliarden Euro davon einer eher aktienbetonten und weitere 17,0 Milliarden Euro einer ausgewogenen Komponente zu. Ganz so trostlos, wie es von der Finanzbranche immer wieder beschrieben wird, ist das Verhältnis der Bevölkerung zur Aktie demnach offensichtlich doch nicht. Auch für Rentenfonds (20,7 nach minus 1,3 Milliarden Euro) sowie Immobilienfonds (5,5 nach 4,2 Milliarden Euro) war 2017 ein gutes Jahr.

Damit das alles auch in Zukunft so bleiben kann, kümmert sich der BVI um die Mitgestaltung der Rahmenbedingungen in seinem Sinne. Dass er dabei die Umsetzung von MiFID II ebenso wie von PRIIPs der möglichen Nebenwirkungen wegen im Sinne eines wirksamen Verbraucherschutzes eher als kontraproduktiv einstuft, ist an dieser Stelle schon erläutert worden (ZfgK 2-2018). Insbesondere die unterschiedlichen Arten der Kostenermittlung und damit auch der konkreten Ergebnisse, je nachdem, ob sie der Anbieter der Produkte, die Institute im Vertrieb der Wertpapiere oder die Versicherungsbranche in den fondsgebundenen Produkten anbietet, hält der Verband nach wie vor für hochgradig verwirrend und korrekturbedürftig. Ausdrücklich gelobt wird aber die reibungslose Umsetzung beider Mammutprojekte in der eigenen Branche. Und den bisherigen Ergebnissen aus dem Januar 2018 nach haben die Anfangsprobleme zu Beginn des Jahres nicht zu einem nennenswerten Einbruch des Nettoabsatzes geführt.

KfW

Akzentverschiebungen

Mehr Nachhaltigkeit, mehr Europa, mehr Wagniskapital und mehr Entwicklungszusammenarbeit – neue Akzente will der seit Jahresbeginn amtierende Vorstandsvorsitzende der KfW, Günther Bräunig, schon setzen, aber keinen grundsätzlichen Strategiewechsel einleiten. Bei seinem ersten Auftritt als Vorstandsvorsitzender der Förderbank bei der Jahresauftaktpressekonferenz gibt er sich mit Blick auf die Bilanzzahlen 2018, die im April vorgestellt werden, ein bisschen bescheidener: Der Gewinn werde etwas unter den 2 Milliarden Euro des Vorjahres liegen, die Bilanzsumme ebenfalls leicht unter dem Stand 2016 von 507 Milliarden Euro.

Das Neugeschäft brummt aber weiter: Obwohl die Förderzusagen 2017 leicht gesunken sind, blieben sie mit 76,5 (81,0) Milliarden Euro auf hohem Niveau – das vierthöchste Volumen in der KfW-Geschichte. Davon entfielen etwa zwei Drittel auf das Inland und ein Drittel auf das internationale Geschäft. Aufgrund der guten Konjunktur und der ohnehin sehr niedrigen Zinsen waren die günstigen Kredite der KfW weniger gefragt, erklärt die Bank den Rückgang. Das 2017 gestartete Innovations- und Digitalisierungsprogramm oder der Ausbau der Wagniskapitalfinanzierung und deren schon früher angekündigte Bündelung in einer Tochter sind Beispiele für die angekündigten Akzentverschiebungen. Im Allgemeinen profitierten nach Angaben der Bank rund 52 000 Gründer und Mittelständler von einer KfW-Förderung. Der Umfang der Gründungsfinanzierung stieg auf 3,8 (3,6) Milliarden Euro. Für die Innovationsfinanzierung wurde mit 2 Milliarden Euro mehr als das Dreifache des Vorjahreswerts zugesagt. Das junge Innovations- und Digitalisierungsprogramm für mittelständische Unternehmen habe mit einem Volumen von rund 1,5 Milliarden Euro die Erwartungen deutlich übertroffen.

Eine Baustelle, an der die Förderbank mit Hochdruck arbeitet, ist ihre IT. Wegen der immer größeren Herausforderung durch die Digitalisierung plant die KfW die derzeit vakante sechste Stelle im Vorstand erneut mit einem Vorstandsmitglied mit CIO/COO-Profil zu besetzen. Im Fokus für 2018 stehen bei der KfW ferner die Begleitung der intensiveren deutsch-französischen Kooperation, verstärkte Beiträge zur Bekämpfung von Fluchtursachen mit Schwerpunkt in Nahost sowie das Thema Nachhaltigkeit, das auch in der Kommunikation noch deutlicher positioniert werden soll. Die Förderbank hat sich also nicht neu aufgestellt und verstärkt wenn überhaupt nur die Bescheidenheit der letzten Jahre hinsichtlich des Gewinns und der Fördergelder. Diese trägt Günther Bräunig nicht nur in seiner Ausrichtung des Geschäfts nach außen, sondern auch in seiner Person. Am Chefbüro hat er nämlich kein Interesse. Er werde in der achten Etage bleiben, dort sitze er auch näher an den Besprechungsräumen, teilte er auf Nachfrage mit. Das Büro seines Vorgängers zwei Stockwerke höher gibt er zum Umbau frei.

Dieser Artikel ist urheberrechtlich geschützt. Die rechtliche Freigabe ist für den Abonnenten oder Erwerber ausschließlich zur eigenen Verwendung.
Fritz Knapp Verlag GmbH